Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 10

Artikel: Das Butterbrot
Autor: Müller, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

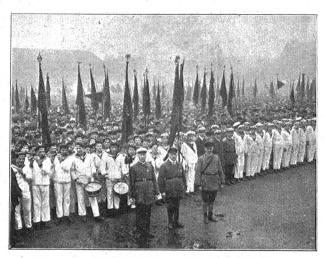
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gan "Die Hilfe", eine Gründung Friedrich Naumanns, kommt mit ihren historischen Festlegungen über den Urs sprung jener Riesenvermögen, deren Serausgabe die deuts schen Kleinfürsten heute mit Poltern und Gerichtsdrohungen



Der 2. Reichsbanner-Bundestag in Hamburg. Die Reichsbanner (Schwarz-Rot-Gold) Organifation zum Schuße der deutschen Republik umfaßt heute 3 Millionen Mitglieder. Sie hielt am 21. Sebruar leisthin mit weit über 100,000 Ceilnehmern aus allen Gauen Deutschlands ihre zweite Heerschau.

fordern, eben recht, um dieser Bolksbewegung die moralische Rückenstärtung zu geben. Die Deutschen können hier
lesen, daß zur Zeit der nordamerikanischen Freiheitskriege
diese Fürsten ihre Untertanen an England verkauften: Der
Serzog von Braunschweig 4300 Untertanen für 50 Taler
Werbegeld pro Kopf und 30 Taler Entschädigung für jeden Toten, dazu erhielt er einen Iahreszuschuß von 64,000
Kronen — der Landgraf von Hessenschuße von 64,000
Kronen — der Landgraf von Hessenschuße von 64,000
Werden der Landgraf von Kessenststür zu der Tahrgeld
— der Landgraf von Hanau ein Regiment für 30 Kronen
Werbegeld, 30 Kronen für jeden Toten und 25,000 Kronen
Iahreszuschuße. Und so taten eine ganze Reihe anderer
Landesherren. Der Landgraf von Kessenskasselse sich in einem Erlaß an den Oberbesehlshaber der hessischen Truppen in Amerika, daß zu wenig Soldaten umgekommen seien
und daß ihm so nicht genügend Sterbeprämien zugekommen
seien. Der Brief ist in der "Hilfe" wörklich abgedruckt.
Die Organisation zum Schuke der deutschen Republik

Die Organisation zum Schuke der deutschen Republik — das Reichsbanner (Schwarz-Rot-Gold) — hat im letzen Jahr eine halbe Million Mitglieder gewonnen und umfaßt heute über 3 Millionen Männer. Der zweite Reichsbannertag, der diesmal in Hamburg, am 21. Februar, stattsand, zeigte einen Aufmarsch von zirka 130,000 Delezierten aus allen Teilen des Reiches. Als Redner traten auf der Präsident des Hamburger Senates, Dr. Betersen, Oberpräsident des Keichsbannerbundes Hörsing, der preußische Ministerpräsident Braun, Reichstagspräsident Loebe und andere prominente Persönlichkeiten der Weimarer Parteien.

Mussolini hat kürzlich einem französischen Journalisten ein Interview gewährt und darin durchbliden lassen, daß Italien mit Frankreich in Berhandlungen über Tunis zu treten wünsche. Die italienische Flotte soll ausgebaut wersden. Französische Bessimisten sehen schon den Tag kommen, an dem Frankreich von seinen Rolonien in Afrika abgeschnitten sein wird. — Mit Tätlichkeiten drohen die Fascisten denen, die das blöde Gerücht von der Magenkrankseit Mussolinis verbreiten helsen. Diesem Gerücht zusolge hätten sich mehrere berühmte Chirurgen geweigert, die notwendig werdende Operation vorzunehmen, weil sie die fascistische Wut bei einem eventuellen Mißlingen der Operation fürchten. — In Rom konferierte Mussolini mit dem jugosslawischen Außenminister Ninkschilch über politische Fragen.

Der öfterreichische Ministerprasident, Dr. Ramet, hielt eine versöhnliche Rede über die Frage des Sudtirols und erwedte damit den Unwillen der Großdeutschen und des Innsbrucker Landtages, der eine Demission verlangt. In Rumanien zeigten die Gemeindeneuwahlen ein startes Anwachsen der Opposition, die jest durch ein Wahlgesetz nach fascistischem Muster in Schranken gehalten werden foll. Mit Ex-Rronpring Carol werden in Baris Besprechungen gepflogen betreffend seine Rückfehr. Bratianu ist schwer erfrankt. - Der griechische Di tator Pangolos läßt die Unhänger Benizelos verhaften und deportieren. — In Paris hat eine französisch-sowietrussische Ronferenz begonnen, die die schwebenden politischen Brobleme, insbesondere ber Schulbensfrage, lösen soll. Eben sind auch die frangosischsenglischen Finanzverhandlungen wieder aufgenommen worden. - Der Senat hat Doumers Finanzvorschläge angenommen. In der Kammer haben die Debatten wieder begonnen. Die Handels= und Bankleute demonstrieren gegen die unfähigen Par= lamentarier und verlangen die fascistische Diktatur.

Das Butterbrot.

Bon Frit Müller.

In unserer Mittelschule kamen wir fünf Brüder manchmal etwas spät nach Hause. Die Mutter machte keinen Skandal deshalb. Sie war viel zu klug dazu. Wenn immer einer nach Hause kam, er mußte noch zu ihr ins Jimmer kommen. Auch wenn sie schon schließ. In diesem Jimmer stand ein für allemal Brot und Butter bereit. Davon strichen wir uns ein Brot, sagten brav "gute Nacht" und traten mit dem Butterbrot in der Hand den Weg zu unserem Schlafzimmer an. Dieses nächtliche Butterbrot war eine Familientradition. Ich glaube, schlecht war sie nicht. Bielleicht komisch, aber das wußten wir damals nicht.

Rur einmal gab's ein großes Gelächter. So hell und ausdauernd war es, daß es heute noch zu mir heraufklingt.

Dieses eine Mal war es, daß einer von uns so spät in Mutters Jimmer kam, daß seine Hand beim Buttersbrotstreichen etwas unsicher war. Mit den Füßen ging er noch stramm und aufrecht in sein Schlafzimmer. Mag sein, daß die Wände in dem langen Korridor ein wenig stützend und richtunggebend mitgeholfen haben. — Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls wunderte sich dieser eine von uns fünsen unbändig, daß er kein Butterbrot in der Hand hatte, als er's, wie sonst immer, auf seinem Bettrand essen wollte.

"Safra", dachte er, "hab' ich jetzt das Butterbrot schon g'essen oder nicht?" Aber weil das scharfe Nachdenken zu so später Stunde Kopsweh machte, ließ er's sein und legte sich kopsschutzelnd nieder.

Am nächsten Morgen war ein Sonntag, also späteres Aufstehen bei uns Brüdern. Mutter aber — wie halt Mütter sind — "geisterte" schon frühzeitig ordnend durch die Woh-nung. Ich lasse sie selbst erzählen:

"Gehe ich da den langen Gang entlang, der immer ein bissel dämmerig ist. Dent' ich mir, was ist das denn da an der Wand, gerade auf einem von den Tapetenpudeln? Was meinen Sie? Pappt da ein dickes Butterbrot an der Wand. Ganz sest, sag' ich Ihnen. So sest, daß es einen Schnalzer machte, als ich es weggenommen hab'. Und der Butterssech auf dem Tapetenpudel, sag' ich Ihnen — weiße Brotbröseln, heißes Bügeleisen, Benzin, alles hat nichts genützt — der Flecken blieb und blieb, unausrottbar all' die Jahre hindurch."

Das hat sich überall herumgesprochen. Allen Bekannten und Freunden wurde er gezeigt, der Familienfleck. Noch dem Sohn des "Butterbrotsers" konnte er gezeigt werden. "Wo ist der Butterbrotsleck, Frist?" hieß es. Da watschelte er durch den Gang, blieb stehen und sagte:

"Bapas Butterfled da", indem er mit seinem dünnen Fingerchen voller Ernst auf den deutlichen Kreis hinzeigte — so gut und fräftig war damals noch Münchner Butter.